

# Altes Ufer der Werra liegt jetzt als Inseln inmitten des Flusses

Naturschutzprojekt ist für die UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ ausgewählt worden. Umweltministerin sah sich mögliche Heimat von Bibern an



VON BIRGIT SCHELLBACH

**Frankenroda.** Unter der Brücke in Frankenroda hat der Biber schon mal Spuren hinterlassen. Vielleicht, so die Hoffnungen der Naturfreunde, siedelt er sich an der Werra zwischen Frankenroda und Falken an.

Dort ist ein bisher einmaliges Projekt verwirklicht worden: die Renaturierung des Flusses und der Auen. „Bisher hat die Werra niemand angefasst, es gibt keine Vergleiche“, machte Ines Andraczek vom Büro für Grün- und Landschaftsplanung in Mihla aufmerksam. Sie hat mit Johannes Hager vom Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal und Dieter Franz von der Stiftung Naturschutz Thüringen am Mittwoch Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne) die Veränderungen vor Ort gezeigt.

Aktueller Anlass war die Auszeichnung des Projektes. Die Vereinten Nationen haben die Dekade „Biologische Vielfalt“ für den Zeitraum von 2011 bis 2020 ausgerufen, um den weltweiten Rückgang der Artenvielfalt aufzuhalten. Die Renaturierung der Werra ist von einer namhaften Jury als nachahmenswert ausgewählt worden.

## Muscheln und Reste eines Auwaldes

Die Idee, den Fluss aufzuweiten, stammt von der Fulda. Zwischen 20 bis 30 Meter ist die Werra jetzt an der Stelle breiter. Das alte Ufer blieb als Inseln erhalten. Die ausgebaggerten Erdmassen sind auf angrenzende Flächen transportiert worden, die die Agrargenossenschaft als Mähwiese nutzt.

Bereits vor 20 Jahren hat der Freistaat begonnen, Grundstücke zum Zwecke des Naturschutzes zu kaufen. Anfangs, so erinnerte sich Johannes Hager von der Naturparkverwaltung, sind die Landwirte wenig begeistert gewesen. Aber dann war die Zusammenarbeit gut, lobte Ines Andraczek. Skeptisch waren auch die Frankenrodaer, weiß Bürgermeisterin Erika Helbig. Doch das Ergebnis überzeugte. „Es ist einwandfrei geworden“, meinte beispielsweise Dieter Stoll, Mitglied im Heimatverein,

der an der Veranstaltung mit der Ministerin teilgenommen hat.

Inzwischen ist nichts mehr davon zu sehen, dass die Bagger bis zu drei Meter tief im Flussbett gegraben haben. Erst dort stieß man auf Kies. So viel Schlamm aus dem Umland hatte sich abgelagert. In der Tiefe sind Reste des früheren Auwaldes und Muscheln gefunden worden, die es heute nicht mehr im Fluss gibt.

Die Werra verändert sich seit dem Ende der Arbeiten ständig. Sie nagt an den Ufern und lagert Kies und Schlamm ab. Bei Hochwasser breitet sie sich in die Aue aus. In den dort angelegten Mulden bleibt das Wasser stehen, erwärmt sich und bietet Heimat für Amphibien, Vögel und Insekten. Die Kammmolchbestände haben sich bereits im ersten Jahr vervielfacht. Das wird als gutes Zeichen gewertet,

denn der Molch ist in Niederungen der Flussauen selten geworden. Zum besagten Gebiet gehört ein Teich, der von einer

Quelle gespeist wird. Die Schüttung ist so stark, dass sogar Wasser bis in die Werra fließt. Daher bleiben die Deiche des Teiches,

auch wenn sie nicht dicht sind. Der Teich selber ist entschlammt und hat einen neuen Abfluss (Mönch). Früher konnte



Dieter Franz, Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Naturschutz Thüringen (links) erläutert Umweltministerin Anja Siegesmund (rechts) und weiteren Gästen, wie sich die Werra zwischen Frankenroda und Falken verändert hat. Fotos: Birgit Schellbach



Bachmuschel, Malermuschel und Große Flussmuschel sind bei den Baggerarbeiten in einer Tiefe von zweieinhalb bis drei Metern gefunden worden. Heute gibt es sie in der Werra nicht mehr.



Auf einer Tafel werden die Veränderungen im Flussbett und in den Auen zwischen Frankenroda und Falken erklärt.



Das alte Werraufer ist jetzt eine Insel inmitten des Flusses, der zwischen 20 und 30 Meter verbreitert worden ist. Die Abbruchkanten der Insel bieten Nistmöglichkeiten.

dort geangelt werden. Jetzt bilden Schilf und Weiden schon fast wieder ein Dickicht – das könnte Familie Biber ebenfalls anlocken.

Es ist nichts extra angepflanzt. Lediglich Stangen für Weiden stecken in der Erde. Die Rede ist von „Eigendynamik“ bei der Ansiedlung von Pflanzen und Tieren. Tatsächlich ist die Mähwiese schon wieder so grün, dass keiner mehr erkennt, dass sie mit 12 000 Kubikmeter aus dem Flussbett aufgefüllt worden ist.

Rund 400 000 Euro kostete die Renaturierung.

„Danke, es hat sich gelohnt und machen Sie weiter“, fasste die Umweltministerin zusammen. Außerdem betonte sie, dass es ihr Anliegen ist, die Salzbelastung in der Werra deutlich zu verringern und das nicht erst am „Sankt-Nimmerleins-Tag“.